

## 2.2 Geldschöpfung ohne Wertschöpfung

*Seit 1990 wuchs die Realwirtschaft um das 2,8-fache. Doch die Geldwirtschaft (z.B. Devisen, Derivate) verzehnfachte sich. Es gibt mehr Geld als Güter und (realwirtschaftliche) Dienste. „Wertschöpfende Realwirtschaft und spekulative Finanzwirtschaft haben sich entkoppelt.“*

*Die Devisenmärkte wuchsen mehr als doppelt so schnell wie die der Realwirtschaft. Es kam Geld in Umlauf, hinter dem keine reale Wertschöpfung steht. Doch die Derivatemärkte explodierten, blähten sich um das 300-fache auf, von 2 Billionen US-\$ (1990) auf sagenhafte 601 Billionen US-\$ (2011). Hier wurden vor allem US-Schrottimmobilien zu Giftpapieren und weltweit verkauft (= „hypothekenbesicherte“ „Wert“-Papiere, d.h. Derivate ohne Wert). Das gilt es zu zeigen.*

*Als der Schwindel 2007 erkannt wurde, platzen die US-Immobilienblase und die Derivateblase. Das große Spiel im „Kasinokapitalismus“ (Hans-Werner Sinn u.a.) schien zu Ende.*

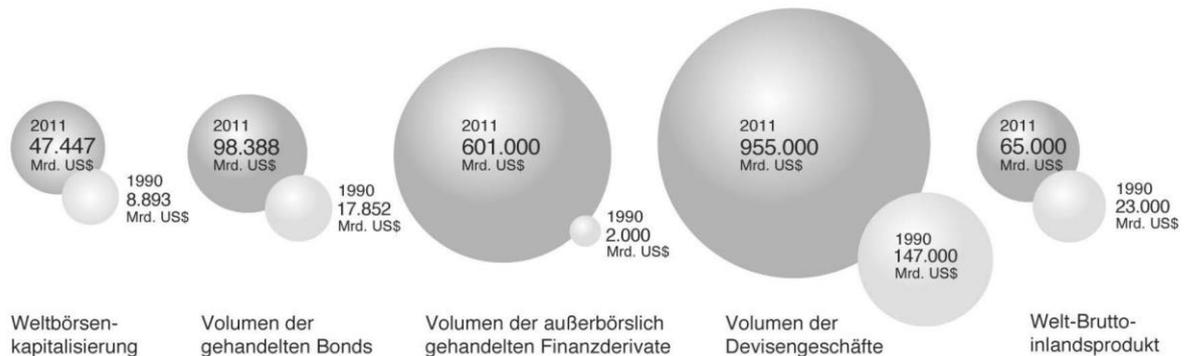
*Nach den Gesetzen der Marktwirtschaft hätte nun die Giftpapier-Blase wie ein angestocheener Luftballon auf ihren wahren Wert zusammenfallen müssen. Doch dann wären überall im Westen die Großbanken mit ihren Bilanzen voller Giftpapiere in Konkurs gegangen. Die Zentralbanken antworteten mit einer Geldschwemme für die Banken und retteten sie. Und die Spekulanten, Hedgefonds usw. wurden mit gerettet. 2011 gibt immer noch eine große Derivateblase von 601 Billionen US-\$.*

*Damit steht die Grundsatzfrage im Raum: Wer zahlt die Zeche? Wer muss bluten, wenn der „Schrott“ nur noch zu seinem wahren Wert gehandelt werden kann? Derzeit kauft ihn die EZB. Wie war es nach großen Kriegen, die ebenfalls auf Pump mit Papiergeld finanziert waren? Der „Crash“, die Geldentwertung war die Lösung!*

*Davor wollen sich Spekulanten, Großgeld- und Devisenbesitzer schützen. Sie kaufen weltweit nun Sachvermögen. Das ist u.a. Thema bei „2.3 Die Folgen der Geldschöpfung ohne Wertschöpfung“.*

Das folgende Schaubild zeigt die Entwicklung für die Realwirtschaft (Märkte für Güter und Dienste) und die Geldwirtschaft (Finanzmärkte).

## Märkte der Finanz- und der Realwirtschaft – 1990 bis 2011



Quellen: BIZ (Bank für Internationalen Zahlungsausgleich), WFE (Weltbörsenverband, World Federation of Exchanges), IWF (Internationaler Währungsfonds), Handelsblatt

Die kleinen, helleren Kugeln zeigen das im Jahr 1990 gehandelte Volumen, die großen, dunkleren die Werte von 2011. Die Kugeln ganz rechts sind das Welt-Bruttoinlandsprodukt (Welt-BIP), also die **Realwirtschaft**. Das sind die im jeweiligen Jahr hergestellten Güter und Dienstleistungen.<sup>1</sup> Die übrigen Kugel-Paare zeigen die **Finanzmärkte**. Es fällt sofort auf, dass die Realwirtschaft von 1990 bis 2011 sich nur knapp verdreifacht hat. Dagegen haben sich die Finanzmärkte insgesamt knapp verzehnfacht. Die **Devisengeschäfte** (6,5-fach) und die **Derivate** (300-fach) bildeten Blasen. Das bedeutet: „Reale Wirtschaftswelt und Finanzspekulation haben sich entkoppelt.“<sup>2</sup>

Wir schauen uns zuerst die Devisen und dann die Derivate an. Bei den Devisen handelt es sich um Währungsgeschäfte, hinter denen auch ein Währungskrieg steckt. Viele Länder, insbesondere China, halten ihre Währung gezielt billig. Damit fördern sie ihren Export. Machen wir uns das kurz an der EU und der Schweiz klar. Als der Euro im Rahmen der Finanzkrise 2007 an Vertrauen verlor, suchten viele die Sicherheit des Schweizer Frankens. Sie tauschten Euro in Fränkli. Eine große Nachfrage erhöht stets den Preis, ein großes Angebot senkt ihn.<sup>3</sup> Die Schweizer Nationalbank steuerte nun gegen, indem sie entsprechend der Nachfrage Schweizer Franken auf den Devisenmarkt warf. Dies konnte sie irgendwann nicht durchhalten, sie stellte die Marktintervention ein. Der Franken sprang sofort um 20 % nach oben.

Im Folgenden wollen wir zur Vereinfachung und zur sofortigen Anschaulichkeit den Wert des Franken verdoppeln (= Aufwertung), tatsächlich wurde er nur 20% teurer.

<sup>1</sup> BIP = Bruttowertschöpfung zuzüglich Gütersteuern und abzüglich Gütersubventionen

<sup>2</sup> Handelsblatt, 13.07.2012

<sup>3</sup> Eine Milchschwemme senkt die Milchpreise.

## **2.3 Folgen der Geldschöpfung ohne Wertschöpfung**

*„Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und zu hoffen, dass sich etwas ändert.“ Albert Einstein*

*Die Geldschöpfung ohne Wertschöpfung hat drei schwerwiegende Folgen:*

- 1. Es kommt zu einer massiven Umverteilung von unten nach oben. Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer, der Mittelstand schmilzt.*
- 2. Die Großgeld- und Devisenbesitzer kaufen massiv Land, Immobilien und Unternehmensanteile; sie tauschen „Papierwerte“ in „Sachwerte“. Die Bevölkerung und viele Länder werden schleichend enteignet.*
- 3. Das führt zur Steuerung unserer Wirtschaft von oben und außen durch die Großgeldbesitzer und ihre Vermögensverwalter (Hedgefonds usw.). Es geht nicht mehr um das Wohl der Menschen, sondern nur ums Wohl der Geld- und Devisenbesitzer (Shareholder-Value). Marktwirtschaft wird zum Finanzkapitalismus. Auch Chinas staatliche Wirtschaftssteuerung setzt da einen ihrer Hebel an (5.2).*

### **2.3.1 Reiche werden reicher, der Mittelstand schmilzt**

Francis Fukuyama, der bekannte amerikanische Politikwissenschaftler japanischer Abstammung und Autor einiger Weltbestseller, rief 2012 in einem Aufsatz dazu auf: „Rettet die Mittelschicht!“ Er zeigte, was oft beschrieben wird, dass es z. B. in den USA zu einem „massiven Anstieg der Ungleichheit“ gekommen ist: „1974 entfielen auf das reichste Prozent [1 %] der Haushalte 9 % des BIP [Bruttoinlandsprodukt]; 2007 waren es schon 23,5 %.“<sup>4</sup> Im BIP steckt noch eine Staatsquote (35 – 40%).

Diese Erscheinung lässt sich weltweit verfolgen und nachweisen. Im Jahr 2014 hat der französische Wirtschaftswissenschaftler Thomas Piketty ein umfangreiches Buch vorgelegt.<sup>5</sup> In Anlehnung an Karl Marx nannte er es „Das Kapital“. In Zeitreihen seit dem 18. Jahrhundert beschreibt er die bisherige Entwicklung der Ungleichheit und sagt ihren Anstieg für das 21. Jahrhundert in einem geradezu bedrohlichen Ausmaß voraus. Die Presse und Fachleute schwärmten:

*„Dieses Buch wird die Ökonomie verändern und mit ihr die Welt.“ (Paul Krugman, Nobelpreisträger, The New York Review of Books)*

*„Es ist DAS Wirtschaftsbuch, das die Welt im Sturm erobert hat.“ (The Economist)*

<sup>4</sup> Francis Fukuyama, Rettet die Mittelschicht! - Cicero, Magazin für politische Kultur 2/2012, S. 64 f

<sup>5</sup> Thomas Piketty, Das Kapital im 21. Jahrhundert, München 2014, (816 Seiten)

## Fortsetzung Seite 49

Diese „Blindgänger“ (Lisa Nienhaus<sup>6</sup>) in Wissenschaft, Politik und Staat sind so verbildet und eingebildet, dass sie den Finanzkapitalismus retteten, statt das System zu reformieren. Im Deutschlandfunk meinte Joseph Vogl, dass es natürlich Auswege aus dem Gefängnis der Finanzmärkte gab und gibt:

„Also 2008 gab es eine große offene Tür. Es ist ja die ironische Situation eingetreten 2008, dass ein Großteil der internationalen Finanzökonomie sich mit einem hohen Begehren zur Sozialisierung seines Kapitals an die Brust des Staates geworfen hat. Das war im Grunde eine revolutionäre Situation, man hat nur einen eigentümlichen Weg gewählt und dieses sozialisierte Kapital mit hohen Mitteln, mit hohen öffentlichen Mitteln wieder reprivatisiert. Das sind offene Türen gewesen und die werden, da die nächsten Krisen kommen werden, immer wieder offenstehen!“ – Es kam 2008 zur Restauration!<sup>7</sup>

Hören wir noch eine andere, sogar amerikanische Stimme:

„Warum, so fragt er [= Michael Sandel, Harvard-Professor, Buchautor mit millionenstarker Anhängerschaft], habe Obama nach dem Crash der Finanzmärkte die Investmenthäuser mit vielen Milliarden Dollar im Rennen gehalten? Warum ging das Geld der Steuerzahler nicht an die Opfer, die in Not geratenen Hypothekenzahler, die überschuldeten Privathaushalte? Man ahnt die Antwort: die Finanzmärkte!“<sup>8</sup>

Die Großgeldbesitzer wurden nicht nur mit dem Geld der Steuerzahler gerettet. Sie kaufen nun u.a. auch mit diesem Geld den Steuerzahlern ihr Vermögen weg; wie oben beschreiben („2.3.2 Großgeldbesitzer kaufen die Realwirtschaft“).

Doch es gibt nicht nur Auswege, sondern sogar Zwänge zum Umdenken und zum Umbau. Der Aufstieg Chinas, bald auch Indiens, das Wiedererstarken Russlands verdeutlichen die neue Lage. Adenauer erahnte das schon in den 1950er Jahren.<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Lisa Nienhaus, Die Blindgänger: Warum die Ökonomen auch künftige Krisen nicht erkennen werden, Frankfurt/M 2009, Nienhaus ist Wirtschaftsjournalistin, früher FAS, heute Die Zeit.

<sup>7</sup> Deutschlandfunk, 14.05.2015, Interview mit Josef Vogl, Krise des Kapitalismus „Natürlich gibt es Auswege aus dem Gefängnis der Märkte“, Joseph Vogl ist Kulturwissenschaftler und Philosoph (Humboldt-Uni, Berlin).

<sup>8</sup> FAZ – Feuilleton, 12.04.2018

<sup>9</sup> Siehe oben S. 4, Konrad Adenauer, Erinnerungen, Band II (1955 – 1959), Stuttgart 1967, S. 19 f.

## 5. Staatlich gesteuerte Volkswirtschaft Chinas

*„Der Westen versteht China nicht.“ (Harro von Senger) China ist eher auf dem Weg zu einer neuen Groß- und Kolonialmacht als zu neoliberalen Staats- und Wirtschaftsformen. Es ist dabei, die Grenzen Asiens zu überschreiten und sich weltweit Macht und Einfluss zu verschaffen.*

*In Afrika arbeiten bereits eine Million Chinesen und (!) eine Militärbasis (Dschibuti). Nach Europa soll der Weg über die uralte „Seidenstraße“ führen.<sup>10</sup>*

*Wissen und Technologie, Unternehmen und Infrastruktur werden weltweit aufgekauft. Ausländer dürfen das in China nicht. Dort sollen zur „Mitbestimmung“ Parteikader sogar in alle ausländischen Firmen eingebaut werden. Die „privaten“ chinesischen Unternehmen sind so längst in die staatliche Steuerung der Wirtschaft einbezogen.*

*China glaubt nicht an die „unsichtbare Hand“ (Adam Smith) und an Menschen ohne Willen. China hat klare strategische und operative Ziele für seine Wirtschaft. Dazu kommt eine eingeübte Taktik. Geld ist nur ein Mittel zur Zielerreichung. Seit 1979 wurden alle gesteckten Ziele nicht nur erreicht, sondern übertroffen.*

*Im Land herrscht Aufbruchstimmung, ein ungebremster Wille zum Erfolg.*

Die von Mao ausgelöste Kulturrevolution von 1966 bis 1976 hatte in China ein gesellschaftliches und wirtschaftliches sowie kulturelles und humanitäres Chaos hinterlassen.<sup>11</sup> Das wurde nach Maos Tod im Jahr 1976 letztlich durch einen Militärputsch beendet. Dabei wurde Deng Xiaping, der in Ungnade verfallen war, wieder eingesetzt. Deng gelang es, von 1979 bis zu seinem Tod 1997 der unumschränkte Herrscher Chinas zu werden. Er ist der Vater des chinesischen Wirtschaftswunders. China verdankt ihm, was es heute ist.

Deng gelang ein Kunststück. Er versöhnte den Maoismus mit dem Konfuzianismus, den Markt mit Marx und schuf so den heutigen **Sinomarxismus**. Dabei forderte er, aus all diesen Lehren und vor allem auch aus der chinesischen Tradition das Beste zum Wohle des Volkes zu übernehmen. Altkanzler Helmut Schmidt sagte bei einem Besuch zu ihm: „KP müsstet ihr eigentlich mit Konfuzianischer Partei und nicht mit Kommunistischer Partei übersetzen.“ Deng stutze und sagte nur: „So what“ Was hier vielleicht am ehesten heißt: „Wenn Sie meinen!“

Wer nur Neoliberale hört, der hat oft den Eindruck, China sei eine Marktwirtschaft und befinde sich ganz zwangsläufig auf dem Weg in den Neoliberalismus und damit in die neue globale Eine-Welt-Gemeinschaft.

<sup>10</sup> Spiegel online, 27.04.2018 „Erster Direktzug aus China in Wien eingetroffen“

<sup>11</sup> Jung Chang / Jon Halliday, Mao, Das Leben eines Mannes Das Schicksal eines Volkes, München 2005, (ca. 950 Seiten - Jung Chang ist Chinesin, ihr Mann Jon Halliday englischer Geschichtswissenschaftler)

Wer tiefer eindringt und z. B. Harro von Senger liest, einen der besten Chinakenner, der merkt, wie falsch dieser oberflächliche Eindruck ist. Senger ist Schweizer. Er war von 1989 bis 2009 an der Universität Freiburg i. Br. Professor für Sinologie. Er kann chinesisch und studierte in Peking, und zwar vor und nach der Kulturrevolution. Vor allem hat er sich in die chinesischen Veröffentlichungen der Partei vertieft, die nur wenig westlichen Menschen zugänglich sind. Er zeigt, wie eng und grundsätzlich sich im chinesischen Denken politische, militärische und wirtschaftliche Führungsgrundsätze und Traditionen verknüpft haben.

„Die Vergangenheit korrekt verstehen, die Gegenwart kennen und die Zukunft im Griff haben“, so lautet eine Schlagzeile in *Wahrheitssuche*, einem Sprachrohr des Zentralkomitees der KPCh aus Anlass der Herausgabe eines neuen Geschichtslehrgangs.<sup>12</sup> Senger zitiert den bekannten chinesischen Schriftsteller Zhang: „In einem gewissen Sinne ist die Geschichte die eigentliche Religion des chinesischen Volkes.“<sup>13</sup> – Das könnte auch für Europa ein Erfolgsrezept sein.

Stefan Baron und Guangyan Yin-Baron schreiben in ihrem Buch „Die Chinesen“: „Die fulminante Modernisierung ihres Landes schreiben die Chinesen dabei nicht etwa der Übernahme westlicher Werte zu, sondern vielmehr der konsequenten Rückbesinnung auf die Kernwerte ihrer eigenen Kultur.“<sup>14</sup>

Bei einer Umfrage 2017 sagten 87 % der Chinesen, ihr Land bewege sich in die richtige Richtung; der Durchschnitt von 27 teilnehmenden Ländern lag bei 40 %, Westeuropas Länder waren durchweg besonders pessimistisch.<sup>15</sup>

---

<sup>12</sup> Harro von Senger, *Supraplanung*, a.a.O., S. 37

<sup>13</sup> Harro von Senger, *Supraplanung*, a.a.O., S. 36

<sup>14</sup> Stefan Baron / Guangyan Yin-Baron, *Die Chinesen – Psychogramm einer Weltmacht*, Berlin 2018, S. 409 (Baron ist bekannter Wirtschaftsjournalist und Buchautor, seine Frau Yin-Baron ist Chinesin aus alter Familie.) Das Buch beschreibt sehr kenntnisreich Chinas Geschichte und Gesellschaft, Kultur und Lebensweise.

<sup>15</sup> Stefan Baron / Guangyan Yin-Baron, a.a.O., S. 418

## 5.1 Strategie / Supraplanung

*Strategie konzentriert sich auf das ganz Wesentliche und Wichtige; sie ist ganz einfach, aber gerade deshalb für viele so schwer. Das oberste strategische Ziel des Krieges ist nicht der Sieg, sondern der Friede. (alles nach Carl von Clausewitz).<sup>16</sup> „Supraplanung“ entspricht unserem Begriff „Strategie“.*

*Chinas alleroberstes strategisches Ziel ist der „friedliche“ Weltkommunismus, was auch dem konfuzianischen „De Tong“ (globale Große Gemeinschaft) entspricht.<sup>17</sup> Doch dieses Ziel steht noch in den Sternen.*

*Seit der Gründung der KPCh (1921) gab es vier strategische Hauptziele, die gemäß der Dialektik nach Hegel und Marx „Hauptwidersprüche“ genannt werden. Das war der Sieg (1) über die Japaner, (2) dann über Chiang Kai-shek und (3) über die „Bürgerlichen“ bzw. die besitzende Klasse in Stadt und Land samt Kulturrevolution.*

*Deng hat 1978 den noch heute gültigen 4. Hauptwiderspruch verkündet: „Der Hauptwiderspruch in der chinesischen Gesellschaft ist der Widerspruch zwischen den wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnissen des Volkes und der rückständigen gesellschaftlichen Produktion.“ Das heißt Beseitigung von Armut und technischer Rückständigkeit.*

*Zur Überwindung dieses Widerspruchs werden dann „operative Ziele“ (prüfbar mit Zeit und Zahlen) samt der erforderlichen Steuerung festgelegt (siehe 5.2).*

Das wirtschaftliche Denken und Handeln der Chinesen ist durch ihre militärischen Traditionen geprägt. Die **Strategie** (Supraplanung) legt dabei die großen Ziele fest (z.B. Hauptwiderspruch). Die **Operationen** bestimmen auf der Ebene darunter, mit welchen Mitteln (Menschen, Finanz- und Sachmitteln) wichtige Teil- oder Unterziele zu erreichen sind (z.B. Fünf- oder Zehnjahrespläne).<sup>18</sup> **Taktik** ist dann die Lehre wie geschickt zu kämpfen ist (z.B. Kriegslisten).<sup>19</sup>

Beschäftigen wir uns zuerst mit der Strategie, der **dynamischen Supraplanung**.

Gleich im ersten Kapitel zeigt Harro von Senger, wie eng wirtschaftliches und politisches Handeln mit militärischer Strategie verbunden sind: „Erstrebenswert ist es,

<sup>16</sup> Carl von Clausewitz, Vom Kriege, Hamburg 2016, S. 127, wörtlich sagt es Clausewitz so: „Die Strategie hat ursprünglich den Sieg, d.h. den taktischen Erfolg nur als Mittel, und in letzter Instanz die Gegenstände, welche unmittelbar zum Frieden führen sollen, zum Zwecke.“ (Zweck-Mittel-Relation!)

<sup>17</sup> Harro von Senger, Supraplanung, a.a.O., S. 216

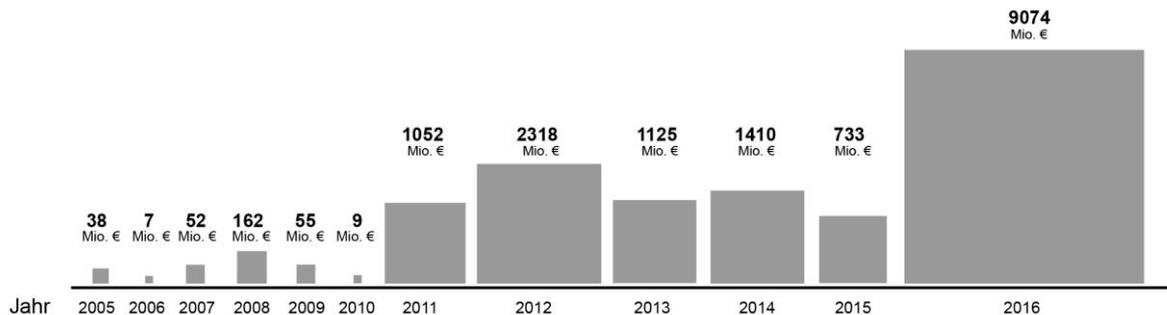
<sup>18</sup> Im Krieg ist das dann die Planung und Durchführung einzelner Feldzüge. Clausewitz unterscheidet nur zwischen Strategie und Taktik.

<sup>19</sup> „Taktik ist die Führung des Gefechts mit den verbundenen Waffen.“ Clausewitz sagt, Taktik ist die Lehre vom Gebrauch der Streitkräfte im Gefecht. (S. 107)

## 5.2.1 Aufkauf

Die operative Steuerung geht weiter. Das folgende Schaubild zeigt, wie stark der Aufkauf deutscher, vor allem mittelständischer Unternehmen durch chinesische Staatskonzerne und sog. „private“ Unternehmen voranschreitet.

### Chinesische Investoren kaufen in Deutschland



Wird eine Technologie im Heimatland benötigt, übernehmen chinesische Unternehmen das dafür passende Unternehmen.

Quelle: Handelsblatt, 03.11.2017

Die Partei steuert auch eindeutig die **ausländischen Investitionen in China**. Dazu gibt es den „Wegleitenden Wirtschaftskatalog für Investitionen ausländischer Geschäftsleute“. Darin ist festgelegt, zu welchen Investitionen Ausländer **ermutigt** werden sollen, wo sie zu **beschränken** sind und was zu **verbieten** ist.<sup>20</sup> Hier müsste die EU dann mindestens nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit handeln und ebenfalls einen „Wegleitenden Wirtschaftskatalog“ aufstellen.

Denn bei den **chinesischen Investitionen im Ausland** geht China **strategisch** und **generalstabsmäßig** vor. Und das „Land des Lächelns“ findet dabei willige Helfer. In Heidelberg gibt es seit 80 Jahren die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Falk & Co. Mit gut 20 Millionen Euro Umsatz und 350 Mitarbeitern steht sie auf Platz 17 der Liste deutscher Wirtschaftsprüfungsgesellschaften. Falk hat vor allem mittelständische Unternehmen als Kunden. Nun hatte man eine neue Geschäftsidee. Chinesen und China wurden ein weiterer Beratungsschwerpunkt. Dazu wurde vor vier Jahren in Heidelberg und Frankfurt ein „China Desk“ gegründet.

Rund zehn Chinesen beraten mit deutschen Kollegen chinesische Firmen, die in Deutschland investieren, d. h. KMU (kleine und mittlere Unternehmen) aufkaufen wollen. Klar wurde bei Falk erkannt: „Dahinter und auch hinter anderen Investitionen chinesischer Firmen steckt die Idee der Regierung, Technologie ins Reich der Mitte

<sup>20</sup> Harro von Senger, Supraplanung, a.a.O., S. 92

## 6. Soziale Volkswirtschaft

*Es gibt Hoffnung und Aussicht auf Erfolg. Wir müssen die Soziale Marktwirtschaft zur Sozialen Volkswirtschaft fortentwickeln. Das gilt für ganz Europa, wobei Deutschland gemäß seiner Traditionen vorbildlich vorgehen kann. Hier wären auch Vorleistungen gut angelegt; besser als in Rettungsschirmen und einer Transferunion.*

*Das 21. Jahrhundert erlebt den Kampf um Arbeit und Technologie. Vor dem Markt kommt die Produktion. Die Wurzeln des Wohlstands sind Erfindungen und ihre Umsetzung in Neuerungen (Inventionen und Innovationen). Techniklücken in gesättigten Märkten führen zur Arbeitslosigkeit.*

*Eine vorausschauende Politik ist gefordert. Generalstabsmäßig müssen kommende technologische Entwicklungen eingeschätzt werden. Da Politik den notwendigen, zeitgemäßen Wandel herbeiführen muss, haben die entsprechenden operativen Planungen und Umsetzungen zu folgen. – Aussitzen und Abwarten bringen Niederlagen – und Armut.*

*Der politisch-strategischen Planung muss die operative Umsetzung folgen. Dazu brauchen wir passende Institutionen. Bei „6.3 Operative Umsetzung“ wird an zwei Beispielen, nämlich der Arbeitsagentur und der Bundeswehr, gezeigt, wie solche zukunftsweisenden Einrichtungen aussehen und arbeiten könnten.*

### 6.1 Neue Lage

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass wir im 21. Jahrhundert eine völlig neue Lage haben. Für die Wirtschaft bedeutet dies den Kampf um die Realwirtschaft, um den Besitz der zeitgemäßen Technologien.

Unsere Erkenntnis geht weiter: **Erst die Produktion, dann der Markt.** ‚Wer nichts hat und nichts kann, braucht nicht auf den Markt.‘ Wissen und Können sind die Wurzeln des Wohlstands. Das veranschaulicht beispielsweise das folgende Schaubild mit den Kondratjew-Zyklen. Nikolai Kondratjew war ein russischer Wirtschaftswissenschaftler (1892 – 1938, hingerichtet unter Stalin).<sup>21</sup> Der bekannte österreichische Ökonom und Politiker Joseph Schumpeter hat die Zyklen bekannt gemacht und prägte ein Jahr nach Kondratjews Tod den Begriff der Kondratjew-Zyklen für die langen Wellen.<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. auch: Lisa Nienhaus, Der Herr der Zyklen, Serie ‚Die Weltverbesserer‘, FAZ 25.09.2013

<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/die-weltverbesserer/nikolaj-kondratjew-der-herr-der-zyklen-12584829-p2.html>

<sup>22</sup> Sie wurden Konjunkturwellen genannt. Heute wird die konjunkturelle von der strukturellen Arbeitslosigkeit unterschieden. Die Kondratjew-Zyklen zeigen tiefgreifende strukturelle Änderungen durch Basisinnovationen.

## 6.2 Politisch-strategisches Handeln

*Vieles rechnet sich auf den ersten Blick nicht. Wer nur auf kurzfristigen Profit schaut, versäumt die langfristigen Notwendigkeiten des Lebens. Es muss firmenunabhängige Einrichtungen geben, die mit politisch-strategischer Voraussicht technologische Entwicklungen erkennen, fördern und genossenschaftlich mit der heimischen bzw. europäischen Wirtschaft umsetzen. Der Parteienstaat hat hier arg versagt.*

*Allerdings müssen die Europäer auch „offen, ehrlich und zuverlässig“ miteinander umgehen, sich nicht ständig durch „tarnen, täuschen und triumphieren“ gegenseitig austricksen und das gegenseitige Vertrauen zerstören.*

*Deutschland war 1969 bereits auf einem guten Weg. Daran ist anzuknüpfen.*

In Deutschland hatten wir 1969 bereits gute Ansätze. Doch der Sieg der Neoliberalen von rechts und die 68er-Revolution von links mit ihrer Technikfeindlichkeit haben die Entwicklung unterbrochen und uns zurückgeworfen.

So lesen wir im Oktober 1969 in einer Beilage zum „Der Volkswirt“.<sup>23</sup> „In der Bundesrepublik ist die Zukunftsforschung eine noch junge Wissenschaft. Die Zahl der Skeptiker ihr gegenüber verringert sich jedoch zusehends. VW-Chef Kurt Lotz formulierte die jetzt ‚herrschende Lehre‘ auf der Gründungsversammlung des Industrie-Instituts zur Erforschung technologischer Entwicklungslinien während der diesjährigen Hannovermesse so:

„Wir können es uns heute nicht mehr leisten, irgendetwas dem Zufall zu überlassen, am wenigsten die Zukunft. Wir leben in einer Zeit, in der diese Zukunft auch zum ersten Male weitgehend durch den Menschen bestimmbar und damit prognostizierbar geworden ist.<sup>24</sup> Damit wird die frühzeitige Kenntnis der technologischen Entwicklungslinien für eine Industrienation zur Frage der Existenz.“

Dabei wurden fünf Fachbereiche genannt, die jeweils als Schlüsselinnovation angesehen wurden und vor allem „unabhängig von Firmen-Interessen“ dargestellt und erarbeitet werden sollten:

- **Transport und Verkehr** - Das Versorgungsproblem der wachsenden Bevölkerung liegt nicht in der Herstellung, sondern in der Verteilung der Waren. Nur völlig neue Verkehrssysteme können das befürchtete Verkehrs-Chaos verhindern.

<sup>23</sup> Der Volkswirt, Beilage zur Ausgabe vom 03. 10. 1969

„Der Volkswirt“ war der gute alte Name für das heutige Wirtschaftsmagazin „Wirtschaftswoche“

<sup>24</sup> Besser als prognostizierbar wäre steuerbar oder beeinflussbar. Aber auch das widerspricht fundamental Adam Smith und dem Neoliberalismus.

## 6.3 Operative Umsetzung

*Strategische Ziele sind gut und unverzichtbar, doch entscheidend ist die operative Umsetzung. Auf das Handeln und die Erfolge kommt es an. Dabei sind Erfolge erreichte Ziele – strategische wie operative. Die Strategie wird zur Operation, wenn die Ziele durch Zeit und Zahlen (Z<sup>3</sup>) prüfbar, operationalisiert sind.*

*Heute wird viel zu viel theoretisiert, dazu werden endlose Statistiken erhoben und gewälzt. Doch die operative Umsetzung kommt zu kurz. Dazu bedarf es handelnder Menschen, die in Organisationen, Einrichtungen und Institutionen zu gemeinsamem, zielgerichtetem Handeln zusammengeführt werden.*

*Wir wollen dies hier beispielhaft an zwei großen Einrichtungen des Bundes zeigen, nämlich der Arbeitsagentur und der Bundeswehr.*

### 6.3.1 Von der Arbeits- zur Dualen Umschulungsagentur

Die Bundesagentur für Arbeit (BA) ist in eine Duale Umschulungsagentur (DUA) für Fach- und Führungskräfte umzubauen.

Für diese DUA gelten folgende **Ziele und Grundsätze**:

- Vorrang der Umschulung vor schneller Vermittlung,
- Erwerb anerkannter Berufs- und Fortbildungsabschlüsse,
- echte und dauerhafte Eingliederung aller Bürger gemäß ihrer Befähigung und Neigung,
- Arbeit für alle.<sup>25</sup>

Die heutige BA hat einen Haushalt von 36,4 Milliarden Euro (2016). Das ist mehr als der Verteidigungshaushalt (34,3 Milliarden Euro, 2016). Die Mitarbeiterzahl beträgt fast 100.000 Personen. So viel hatte das 100.000-Mann-Heer der Reichswehr. Die DUA soll keine Soldaten oder Krieger ausbilden, aber Fach- und Führungskräfte<sup>26</sup> (um-)schulen und vermitteln. Das müsste mit so viel Geld und Leuten gelingen! Wir müssen die BA neu erfinden, d. h. neue Ziele und eine ganz neue Organisation.

Wenn die 100.000 Frauen und Männer in der BA nicht Statistiken und Theorien bearbeiten, sondern aktiv umschulen und dann vermitteln, können auch Langzeitarbeitslose durch Üben und Tun berufstauglich werden. Denn bei 1 Mio. Langzeitarbeitslosen kommen auf jeden der 100 Tsd. BA-Mitarbeiter ganze 10 Langzeitarbeitslose. Und es sind 20 Fälle je BA-Mitarbeiter, wenn wir von 2 Mio.

<sup>25</sup> So auch der „Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge“ (im Gegensatz zur BA): z. B. Matthias Knuth, Vorschläge für eine solidarische und sozial-investive Arbeitsmarktpolitik in: NDV 11/2007, S. 513 ff.

<sup>26</sup> Fachkräfte sind alle mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung, auch Spezialisten, Experten, Professoren.

## Fortsetzung Seite 72

Die nächste große Aufgabe, bei der auch die Wirtschaft überfordert ist, sind die Flüchtlinge und die **Masseneinwanderungen**. Natürlich sind durch den Staat die Grenzen zu schützen. Doch inzwischen sind viele sogenannte Migranten im Land und sollen angeblich integriert werden. Es ist naiv und aussichtslos, auf die Wirtschaft zu warten.

Inzwischen erkennt die Wirtschaft die Wirklichkeit. Joe Kaeser (Siemens) meinte, er habe den Ausspruch „Wir schaffen das“ immer unterstützt. Doch sei die Botschaft „online in Windeseile millionenfach verbreitet“ worden. Die Politik habe die Massenmobilisierung „unterschätzt und die Solidaritätsbereitschaft unserer europäischen Partner überschätzt“. In der Wirtschaft hätten viele gesagt, die Zuwanderung löse das Facharbeiterproblem. „Das war natürlich supernaiv, weil es in der Regel keine Facharbeiter sind, die zu uns kommen.“<sup>27</sup>

Auch hier ist die höchste Form unserer Selbstorganisation, nämlich der Staat gefordert. Immer wieder lesen wir, dass es vergleichbar der Schulpflicht auch eine Pflicht zur Ausbildung geben müsse. Es bietet sich eine verhältnismäßig einfache und wirksame Lösung an. Wir brauchen ein **Friedensheer**, in dem alle jungen Männer und Frauen, auch unbefristet hier lebende Ausländer dienstpflchtig sind. Der zielgerichtete, straffe, gut organisierte Dienst muss ein Ausbildungsdienst sein.

Inzwischen wird diskutiert, für Männer und Frauen einen „Dienst für die Gesellschaft“ einzuführen. Das war das Leitthema von loyal, der Monatsschrift des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e. V.<sup>28</sup>

Doch dabei muss das Friedensheer **Nutzen für beide Seiten**, für die Gesellschaft und die Dienstleistenden stiften. Dies kann dadurch geschehen, dass im dualen System den Dienstpflichtigen, Flüchtlingen und Deutschen ohne Berufsabschluss, eine berufliche Grundausbildung vermittelt wird.

Jede Armee ist vor allem eine große Ausbildungseinrichtung. Auf den unterschiedlichsten Fachgebieten wurden schon Wehrpflichtige zu Fachkräften ausgebildet. Der Nachteil beim Zivildienst war, dass nur die Arbeitskraft der Zivis genutzt wurde. Diese Sicht ist zu einseitig. Nirgends wird so schnell und so viel gelernt, wie in einer Armee, wenn sie gut geführt ist.<sup>29</sup>

Durch die Ausbildung der jungen Menschen aus vielen fernen Ländern kann das strategische Ziel „**Friede durch Wohlstand für alle Länder**“ angestrebt werden. Nur dann werden die Fluchtursachen an der Wurzel behoben. Nach dem Fall der Mauer

---

<sup>27</sup> Handelsblatt, 27. 04. 2017, S. 1, 30 - 33

<sup>28</sup> loyal, Das Magazin für Sicherheitspolitik, 6/2017: Dienst für die Gesellschaft – in einer unruhigen Welt braucht unser Land das Engagement aller Bürger, um seine Demokratie und seine Werte zu verteidigen.

<sup>29</sup> Ein großer Nachteil der Wehrpflicht zu meiner Dienstzeit war, dass nach der Grundausbildung für die Mannschaften oft der „Gammeldienst“ begann.

sagten die Ostdeutschen oft: „Kommt die D-Mark nicht zu uns, dann kommen wir zur D-Mark“. Heute sagen viele junge Leute in Afrika, im Orient bis nach Afghanistan: „Kommt der Wohlstand nicht zu uns, dann kommen wir zum Wohlstand.“

Umfragen zeigen „rund 45 Millionen Menschen aus Subsahara-Afrika und aus dem arabischen Raum zwischen Marokko und Oman würden heute gerne auswandern. ... 2009 erfragte Prozentsätze [ergaben] Subsahara: 38 %, arabischer Raum: 23 %.“<sup>30</sup> Fast 70 Mio. Menschen sind heute weltweit auf der Flucht.

Wir können sie nicht alle aufnehmen, nicht alle ausbilden und schon gar nicht alle integrieren. Doch könnte aus der geforderten Erhöhung des Wehretats ein erheblicher Teil eben in ein Friedensheer zur Ausbildung von jungen Leuten aus Entwicklungsländern fließen. Wir können auch nicht mehr aufnehmen, als unsere Ausbildungskapazitäten erlauben. Denn die Deutschen machen rund 1 % der Weltbevölkerung aus. Sie können nicht 99 %, also dem Rest der Welt, versprechen, sie aufzunehmen oder auch auszubilden.

Der Friedensdienst für hier befindliche junge Ausländer sollte dem Ziel dienen, Aufbau einer **Realwirtschaft in ihrer Heimat**.

Wie bei einer Wehrpflichtarmee, die viele von uns noch erlebt haben, muss gelten: Reservisten bilden Reservisten aus. Das bedeutet, dass schon während der Grundausbildung für fähige junge Leute eine Laufbahn in die untere und mittlere Führung (Reserveunteroffiziere, Reserveoffiziere) eröffnet werden muss. Das heißt: **Landsleute bilden Landsleute aus**.

Wer diese Chance freiwillig wahrnimmt, Führungskraft zu werden, für den verlängert sich die Dienstzeit von 18 auf 24 Monate. Dabei kann ab dem 19. Monat durchaus eine bessere Vergütung gewährt werden. 18 Monate reichen allerdings für eine berufliche Grundausbildung. Auch hier sollten geeignete und befähigte junge Menschen die Möglichkeit haben, ihre Dienstzeit auf 24 Monate zu verlängern. Das entspricht in etwa der Zeit einer Lehre. Und am Ende sollte eine vollwertige Gesellenprüfung mit Gesellenbrief stehen.

Dabei sind aber zwei Dinge zu beachten und ganz wichtig. Erstens muss die **Ausbildung in der Muttersprache** für einen Beruf in der Heimat stattfinden. Denn bis Afghanen oder Gambier oder Araber Deutsch gelernt haben, ist das halbe Leben vorbei. Sie sollen auch nicht irgendetwas lernen, sondern genau das, was in ihren Heimatländern gebraucht wird. Wirtschaft baut sich von unten nach oben auf, von der Landwirtschaft über Handwerk, kleine und mittlere Unternehmen bis zur Hochtechnik. Wo die Grundlagen fehlen, kann es auch keine Höherentwicklung geben.

Daher sollten nach der Grundausbildung durchaus Teile der Ausbildung auch in den Heimatländern durchgeführt werden.

---

<sup>30</sup> Handelsblatt, 30. 07. 2015, S. 48

## 7. Der Verfasser



Gerhard Pfreundschuh, geb. 1941 in Heidelberg, ist Historiker (Promotion), Jurist (1. Staatsprüfung in München, 2. in Stuttgart) und Diplom-Volkswirt (Universität Mannheim). An der Universität Speyer promovierte er mit einem verfassungsgeschichtlichen Thema zum Dr. rer. publ. („Entstehung und Merkmale des frühen Rechtsstaats“).

Nach Wehrdienst (Major d.R.) und Studium trat er in die Innenverwaltung Baden-Württemberg ein. Danach war er Erster Bürgermeister in Wertheim und von 1981 bis 1997 Landrat des Neckar-Odenwald-Kreises in Mosbach/Baden. Von 1998 bis 2008 war er in Heidelberg Leiter des Steinbeis-Transferzentrums Kommunales Management der Steinbeis-Stiftung Baden-Württemberg. Schwerpunkt war die Untersuchung öffentlicher Sozialer Hilfen in Kommunen und Ländern. Dazu wurde der Lehrgang „Fachanwalt Sozialrecht“ erfolgreich abgeschlossen.

Er ist seit 1966 mit Birgit, geb. Kellmann, verheiratet. Sie haben vier Kinder und drei Enkelkinder.